

Derselbe Gott, der gesagt hat: »Aus der Finsternis soll Licht hervorstrahlen!«, der hat es auch in unseren Herzen hell werden lassen, sodass wir in der Person von Jesus Christus den vollen Glanz von Gottes Herrlichkeit erkennen.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. (2. Kor. 4, 6-10)

Liebe Gemeinde,

Marianne Hempel, Glied unserer Gemeinde und vor ein paar Jahren in hohem Alter verstorben, lebte mit ihrem Mann in einer Villensiedlung in Grünwald.

Sie hat mich bei fast jedem Besuch gemahnt: „Lassen Sie sich nicht täuschen von den Fassaden. Hier ist unendlich viel Geld und unendlich viel Einsamkeit. Hinter den edelsten Vorhängen werden die bittersten Tränen geweint!“

Es ist das umgekehrte Bild zum Bibeltext. Wir leben unser sehr irdenes Leben in goldenen Gefäßen.

Was wir vorzuzeigen haben, sind

- schöne Fassaden unserer Geschäftshäuser und der eigenen Wohnung
- glänzende Fenster, die viel versprechen
- extravagante Mode, die etwas hermacht
- immerfreundliche Gesichter, zumindest in der Öffentlichkeit

Dahinter und darin aber dann der irdene Inhalt:

- zerbrochene Beziehungen und keine Gesprächsebene mehr
- Streit und Verletzung und keine Versöhnungsbereitschaft
- Ziellose Biographien, die alle Wurzeln verloren haben
- Schulden und nicht mehr bedienbare Kredite
- Schmerz, Enttäuschung, Haltlosigkeit

Eine große Kluft zwischen Schein und Sein.

In schönen Truhen und Schatullen verbirgt sich ein sehr irdenes Leben.

Und wir tragen schwer daran.

Würden wir uns nicht gerne zeigen – und zwar so, wie wir sind?

Hätten wir nicht gerne eine Antwort auf unsere tiefen Fragen, die zu stellen wir uns nicht getrauen?

Sehnen wir uns nicht danach, dass uns jemand die Tür zum Leben aufmacht und freundlich lächelt und sagt: „Willkommen! Legen Sie doch Ihren Mantel ab und den Panzer, den Sie darunter tragen, bitte gleich mit! Lassen Sie doch mal sehen, was Sie alles mitgebracht haben. Kommen Sie herein. Der Tisch ist schon gedeckt. Sie haben sicher Hunger. Und dann lassen Sie uns reden...“

Was würde uns das gut tun!

Einmal reinen Tisch mit uns selber machen: So bin ich!

Angefochten, gebrochen, erschöpft. Zutiefst müde. Fragen über Fragen.

Ein irdenes Gefäß - mit Rissen und Macken. Zerbrechlich. Menschlich. Ganz menschlich.

Dietrich Bonhoeffer schrieb aus dem Gefängnis:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
.....

Ein irdenes Gefäß - mit Rissen und Macken. Zerbrechlich. Menschlich. Ganz menschlich.

Was würde uns das gut tun, reinen Tisch mit uns selber zu machen: So bin ich! Und wie stehen sie uns dabei im Weg, die unbarmherzigen Bilder und Ansprüche, die wir an uns selber haben, die wir anderen glauben, die in uns hinein erzogen worden sind: Überzeugend müssen wir sein. Erfolgreich. Immer geduldig und freundlich lächelnd. Immer oben im Licht. Die Liebe nie müde. Der Glaube immer groß. Die Hoffnung immer leuchtend.

Aber so sind wir nicht. Nicht, wenn wir ehrlich bleiben. Gratwanderungen, manche Tage. Unfertig manche Lebensaufgabe. Gefährdet manche Wege. Irdene Gefäße eben. Nicht goldene Vasen oder glänzende Schatztruhen. Hinter den edelsten Vorhängen werden die bittersten Tränen geweint.

Derselbe Gott, der gesagt hat: „Aus der Finsternis soll Licht hervorstrahlen“, der hat es auch in unseren Herzen hell werden lassen, so dass wir in der Person von Jesus Christus den vollen Glanz von Gottes Herrlichkeit erkennen.

Was ist das, was wir in uns irdenen Gefäßen haben?

Paulus holt weit aus: Gott hat eine Welt erschaffen, aus lauter Liebe. Die Liebe, die er ist, braucht ein Gegenüber, sie kann nicht ohne einen anderen sein. Genauso hat Gott Licht in uns werden lassen, uns neu geschaffen, hat uns eine neue Kreatur werden lassen – aus keinem anderen Grund als aus lauter Liebe, sichtbar geworden im Antlitz Jesu.

In ihm wird die Liebe Gottes, die bereit ist, auch alle Leidenswege mitzugehen, endgültig und letztgültig sichtbar. Erleuchtung, Herrlichkeit Gottes wird sichtbar in der Niedrigkeit. Lesung: Den Jünger wird gewehrt, als sie auf dem Berg Hütten bauen wollen. Das hätten sie gerne. Immer da bleiben, oben, im Licht, über allem, fern des Alltags und der Welt. Aber Jesus wehrt ihnen. Führt sie wieder hinab in die Realität, direkt hin zu einem Vater mit einem epileptischen Kind. Hier wird die Herrlichkeit Gottes gefunden. Hier ist der Ort, an dem Gott wohnt. Mitten unter seinen leidenden Kindern. Auf der Intensivstation. Im Elend in Port-au-Prince. In den Hungerlagern im Kongo. Die Gegenwart Gottes an der Seite aller leidenden Schöpfung – das ist die Herrlichkeit Gottes im Antlitz Christi. Das ist der Schatz des Glaubens, das Geheimnis des Glaubens. Das geben wir weiter, davon reden wir, das leben wir. Lichtmenschen sind wir mitten im Dunkel. Neue Schöpfung sind wir inmitten der alten. Aber...

Das sieht man uns nicht immer an. Das ist nichts für den roten Teppich. Das ist nichts für die große Bühne. Kein Olympia des Glaubens mit Medaillen für strahlende Glaubenshelden.

Es leuchtet wie Licht, aus dem Dunkel, durch die Ritzen zerbrochener Hüllen... Kraft in Schwachheit, Genügsamkeit in der Gnade.

In Belfast wurde vor ein paar Jahren ein katholischer Jugendlicher von einem protestantischen Jugendlichen erschossen. Eigentlich die beste Saat für weiteren Hass. Bei der Trauerfeier gingen die Mutter des Täters und die Mutter des Opfers aufeinander zu und umarmten sich. Ein britischer Freund von uns, der in einer ökumenischen Versöhnungskommission arbeitete und Zeuge dieser Begegnung war, erzählte uns davon und sagte: „What a power of faith!“ Welche eine Kraft des Glaubens! Welch ein Licht, verborgen in irdenen Gefäßen, in der Zerbrechlichkeit des Lebens und der Liebe. Mitten im Hass die Kraft Gottes, die alle Unversöhnlichkeit überwindet.

Wie das Antlitz Christi in dieser Umarmung strahlt!

Man muss uns das immer wieder sagen. Es ist eine ständig angefochtene Wahrheit, ständig in Zweifel gezogen.

Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen...

Können wir mithören, was uns Paulus da an Entlastung anbietet?

Erst einmal akzeptieren, vielleicht sogar mit einem gelassenen, heiteren Lächeln: Wir sind Menschen. Wir sind fehlbar. Wir sind irdenes Gefäß. Verletzbar. Unvollkommen. Fragmente. Und das darf so sein. Nichts anderes wird verlangt von uns, als uns so anzunehmen. Zu glauben, dass wir so, in dieser Menschlichkeit, geliebte Schöpfung Gottes sind. Wertgeschätzt, willkommen. In keiner Weise gedrängt, aufgefordert, genötigt, diese äußere Form unseres Lebens zu renovieren, zu maskieren.

Und dann den Blick von den brüchigen Fassade abwenden und wahrnehmen: Genau **so** sind wir Gefäße, Heimat und Herberge für Gott.

Sind wir eingeladen:

Sag ja zu einem Leben in Fragmenten, zu einem Leben, bei dem du nicht ganz mit dir identisch bist. „Ich bin, der ich bin“, das kann nur Gott sagen. Das musst du nicht sagen. Sag ja zu dir, weil Gott zu dir ein Ja sagt.

Sind wir eingeladen:

Sag ja zu einem Leben in Fragmenten, mit Wünschen, die nicht in Erfüllung gegangen sind, mit Schuld und Versagen und Trauer über Versäumtes. Sag ja zu dir, weil Gott zu dir ein Ja sagt.

Sind wir eingeladen:

Sag ja zu einem Leben in Fragmenten, dass du angewiesen bist auf andere, auf Gemeinschaft. Dass nicht alles alleine geht. Es ist kein Versagen. Das Leben ist genauso gedacht. Sag ja zu dir, weil Gott zu dir ein Ja sagt.

Unser Leben ist Fragment, voller Bruchstücke und wird es auch so bleiben. Es ist ja noch nicht erschienen, was wir sein werden.

Das Licht der Schöpfung, das Paulus andeutet: **Gott, der gesagt hat: »Aus der Finsternis soll Licht hervorstrahlen!«**, das leuchtet uns als Licht einer neuen Schöpfung in der Begegnung mit Christus. Unten, ganz unten, wo wir leben und leiden.

Die Treue Gottes lässt uns atmen und erfahren: *wir ängstigen uns nicht / wir verzagen nicht / wir kommen nicht um / wir werden nicht verlassen.*

Irdene Gefäße sind wir selber – aber nicht leer, nicht wertlos, sondern erfüllt und gefüllt mit dem Zuspruch der Treue Gottes. Dem Licht neuer Schöpfung.

Wir sind mit diesem Sonntag am Ende des Weihnachtsfestkreises. Letzter Sonntag nach Epiphania. Noch einmal ein Licht-Sonntag. Aus der Finsternis lässt Gott Licht leuchten. Und wir stehen, auch das deutet der Text an, an der Nahtstelle zur Passionszeit.

In ihr wird sich erweisen, wie die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird. Wie sie den letzten und schwersten Weg mitgeht. Wie sie uns nicht alleine lässt im Leid, im Klagen, im Sterben.

Und wie das Leben, die Kraft des Lichts, die Auferstehung sichtbar wird:

wir ängstigen uns nicht

wir verzagen nicht

wir kommen nicht um

wir werden nicht verlassen

Auch dies ist Geheimnis, ist Schatz in irdenem Gefäß, nichts für den roten Teppich, nicht Olympia für Glaubenshelden, aber Trost in Verzweiflung. Gemeinschaft der Gemeinde in Not. Kraft der Fürbitte in Krankheit. Gesten der Liebe in Überforderung. Zuspruch der Ewigkeit beim Sterben. Leben Jesu an unserem Leib, in unseren Lebenszusammenhängen. Da wo wir lachen und leiden. Singen und Klagen. Tanzen und uns krümmen. Schatz in irdenem Gefäß. Gott in mir.

Wer bin ich?, fragt Bonhoeffer. Und antwortet ganz am Ende:

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Wer das weiß und von sich sagen kann, aus dem leuchtet es, auch wenn das Gefäß nicht aus Gold und der Weg nicht mit einem roten Teppich belegt ist.

Amen